

# Bunte Kriegs=Chronik aus deutschen Landen

## Brüderstreit in der Kowoje Wremja.

Die besten Brüder nicht.

Das berühmte russische Bogomisch-Kott Kowoje Wremja ist in diesen Tagen zum Gegenstand der schadenfrohen Zuschauer der Schaulust eines höchst interessanten Schenkenauswechslers schöner Erden. In der Familie Suworin, der Besitzer der Kowoje Wremja, herrscht seit Jahren ein erbitterter Streit, bei dem sich die Brüder Michael und Boris Suworin, die jetzigen Besitzer der Kowoje Wremja und des Kowojewskischen Wäldchens, auf der einen Seite, und A. Suworin, der Herausgeber eines kleinen Blattes, Wladimir Gajda gegenüber stehen. Der Streit, der sich bisher innerhalb der Familie abgelebt hatte, erreichte kürzlich seinen Höhepunkt, bei dem A. Suworin auf seinen Bruder M. Suworin einen Herausforderung absetzte, der aber fehlging. Die Wladimir Gajda bewilligte sich, die interessante Ständel-Redaktion am nächsten Morgen ihren Lesern aufzuführen. Seitdem wurde der Streit von den wackeren Brüdern Suworin selbst in der Öffentlichkeit weiter ausgetragen. Die neue Phase in dem Familienstreit ist, daß A. Suworin in seinem Blättchen eine Reihe politischer „Entscheidungen“ veröffentlicht, wodurch er beweisen wollte, daß die Kowoje Wremja teilweise mit französischen Geldern unterhalten werde. Nach diesen Veröffentlichungen sollen die Brüder Michael und Boris Suworin im Januar des vorigen Jahres mit dem Betreuer der Petersburger Banken ein Abkommen unterzeichnet haben, wonach für die Verwaltung der Kowoje Wremja auf die Dauer von sechs Jahren ein Konstitut gebildet wurde. Die Hälfte der Anteile des Konstituts befindet sich im Besitz der Brüder Suworin. Zum Präsidenten des Konstituts wurde der Direktor der russisch-französischen Bank, D. Demin, gewählt. Ferner wurde bestimmt, daß im Jahre 1916 Demin und ein anderer Vertreter der Banken namens Wolskoi als Direktoren in die Verwaltung der Kowoje Wremja einzutreten. Michael Suworin erklärt jetzt als Redakteur der Kowoje Wremja ein jährliches Gehalt von 12.000 Rubeln und Boris Suworin für sein Amt als Verwaltungsdirektor 8000 Rubel aus der Kasse des Konstituts. Den größten Einfluß auf dieses Unternehmen hat jetzt die russisch-französische Bank, und der eigentliche Leiter ist ein Herr D. Rubinstein. Auch Wolskoi ist seit April Mitglied der Direktion der Aktiengesellschaft Kowoje Wremja. Auf diese politischen Entscheidungen erwiderten die Brüder Suworin mit einer gehässigen Erklärung. In dieser Erklärung ist zunächst in ebenso ausführlicher wie liebevoller Weise den bisherigen Lebenswandel ihres Bruders und die vielen verdienstlichen Verdienste, die dieser beim Vater unterrichtet, um die Macht in der Kowoje Wremja an sich zu reißen. Da ihm dieses nicht gelang, rief er einen Stachel hervor und gründete die ultranationalistische Zeitung Rus, die indessen ein kümmerliches Dasein fristete und nur von der anhaltenden Unterstützung des Vaters am Leben erhalten werden konnte. Nach dem Tode des Vaters ging auch das Blatt ein. A. Suworin gründete jedoch ein neues, die Wladimir Gajda ist es, wie weiter erklärt wird, namentlich dazu benutzte, die Stellung der beiden Brüder und der Kowoje Wremja zu untergraben. Schließlich bestreiten die Brüder Suworin auch die Richtigkeit der Behauptung A. Suworins, daß die Kowoje Wremja teilweise mit französischen Geldern unterhalten werden. Die ganze Erklärung von dem Abschluß eines Abkommens mit den drei Banken als Gründung. Man darf nun gespannt sein, was A. Suworin auf diese Vorwürfe durch seine Brüder dem gepulverten russischen Publikum mitzuteilen haben wird.

## Aus dem amer. Lazarett Deutsch-Estlan.

Die tapferen Verwundeten. — Russische Krieger. — Der wolle „Dinner-Poll“.

Einige interessante Bilder aus dem amerikanischen Lazarett in Deutsch-Estlan, wo eine Hilfs-Expedition des amerikanischen Krieger-Expeditions-Komitees auf die Kranken und verwundeten Soldaten auch für die Pflege der Verwundeten sorgen muß, da in der ganzen Stadt keine deutschen Wundärzte sind, gerührt der Herr Doktor Arzt Dr. Kurt Sauer, ein Mitglied der Expedition, in einem kürzlich hier eingetroffenen Briefe.

„Wir tun die armen verwundeten Soldaten so lieb“, schreibt der Arzt, „daß ich heulend davonlaufen möchte, wenn ich ihnen beim Unterleuten weh tun müßte. Aber die tapferen Krieger sagen nicht einmal ein Wort, beissen nur die Zähne zusammen. In den Sälen, in denen sie liegen und leiden, hier im Lazarett, sind sie so ruhig, wie wenn sie zu Hause wären.“

„Wir haben in unseren Lazarett auch ein paar gefangene Russen. Die werden genau so behandelt wie unsere eigenen tapferen Krieger.“

„Wir haben eine ungeheure Menge Arbeit. Sie können sich gut vorstellen, wenn man sozogen muß, wenn man in einem Tage hundert Patienten zu behandeln hat. Wir haben uns einen Operationsplan so wie Wasser und Lebensmittel-Streitigkeiten angeordnet.“

„Im übrigen geht es uns allen gut. Wir sind alle fester geworden, ausgenommen diejenigen, bei denen auch der gute deutsche „Dinner-Poll“ sein Fett ansetzen vermag.“

„An Sachen, die zur Hospital-Küchen gehören, haben wir keinen Mangel, außer an Gummi und Watte. (Gummi darf bekanntlich des britischen Verbots wegen gar nicht nach Deutschland gebracht werden, Watte nur in beschränkter Menge.) Gummihandschuhe sind sehr knapp, obgleich wir den ganzen Berliner Vorrat aufgebraucht haben.“

„Das amerikanische Krieger-Expeditions-Komitee, das außer der in Deutsch-Estlan tätigen noch zwei andere Hilfs-Expeditionen mit Hospital-Küchen nach Deutschland geschickt hat, bittet dringend um weitere Beiträge für diese notwendige und erfolgreiche aller Krieger-Hilfs-Aktionen. Alle Spenden werden ausschließlich für die Expeditionen verwendet, das Komitee keine bezahlten Beamten oder Angestellten hat. Um die Expeditionen bis zum Ende des Krieges unterhalten und weitere hinausziehen zu können, um die deutschen Behörden erst kürzlich offiziell erklärt haben, sind bedeutende Mittel nötig, denn es müssen sowohl die Krieger als die Pflegerinnen bezahlt als auch die Hospitalausgaben ergänzt und vervollständigt werden. Beiträge wollen man an den Schatzmeister des Komitees, den früheren Kongress-Abgeordneten Herman A. Weg, 122 Hudson Street, New York, oder an deutsche Konsulate oder an die in diesen Orten bestehenden Unter-Komitees schicken.“

## Acht Mann, eine Zigarre.

Jeder drei Züge.

Und der älteste Mann darf sie zu Ende rauchen.

Aus dem Brief eines deutschen Gefolgten in den belgischen Dünen:

„Westflandern. Feldwache in den Dünen. Acht Mann stark. Wir hatten etwa 20 Kilometer Marsch hinter uns, und Hunger! Na, wir blauen Jungs können tagelang fasten, wenn's drauf ankommt. Aber ohne Tabak? Na... nicht eine Stunde. Also die mit Recht so beliebte Brandfrage. Kopfschütteln und Fluchen. Keiner hat eine Ahnung, wo man 'ne Raubkassette kriegt. Da hilft kein Taschentuch, wenn nichts drin ist. Nicht ein Krümchen Tabak war zu finden.“

Da springt unser Bootsmann auf. „Lächelnd schmunzelnd und verschwindet in der Dunkelheit. Nach einer Weile kommt er zurück, in seiner rechten Hand ein Päckchen. „Tragt es sehr vorsichtig wie ein rohes Ei. Was kann das sein? Die Spannung ist ungeheuer. Man umdrängt ihn, er wehrt ängstlich ab: „Nimmer laß man bloß zu, ich hab's so nicht!“

„Was? Ich will alle, was für...“

„Stille!“ sagt er triumphierend.

Und erzählt: Er sei bei seinem Kapitänlieutenant gewesen und hätte ihm gesagt, daß auf unserer Feldwache acht Mann an Raubkassetten frant lägen. Und da habe der Kapitänlieutenant seine Tasche herorgeholt, in der noch zwei Gummihäutchen, eine herausgenommen und mit dem unheimlichsten Stimmgeflüster: „Da hebbt j' wat to smoken!“ Die and're müßte noch bis Sonntag trögen. „Ma nu bin ik all wedder da, en hier is 'nase Zigareet!“ schloß der Bootsmann.

Wir lagerten uns im Kreise. Verhandlungen. Beschluß: Gemeinsam rauchen. Das heißt: nicht nach dem andern — jeder drei Züge. Nicht mehr. Damit doch jeder was hat. Schön.

Unser Bootsmann als würde die tolle Zigarre aus dem Päckchen und schmeckte sie. „Nicht zu rauchen, nicht zu rauchen, nicht zu rauchen“, rief er unter lautloser Stille angedrückt und mit Augen, die sich vor Entzücken förmlich umdrehten, nach unsern Mäulern. „Da raucht doch jeder so schön und zu trögen. Ein Genuß für eine Matrosenmasse.“

„Mensch, holl an!“ ruft Karl dem Bootsmann zu, „wir hebben drei Züge umtrotzt, nicht kein (jeht)!“ Die Zigarette geht nun an den nächsten. Der wird natürlich schon bedacht, damit er nicht mehr trögen, als ihn gebührt. Der Zweitnächste und weiter. Ordnung muß sein. Auch der sechste auf Pöken befindlichen Leute wurde lamettaförmlich bedacht. Sie wurden durch zwei, die schon ihre Zeit weg hatten, abgelöst und machten ihre drei Züge, hielten Züge, aus der immer kleiner werdenden Zigarette, die noch einmal herumging.

Kun war nur noch ein Stummelchen da. Das wurde auf ein Ende Draht gesteckt und der älteste Mann durfte es zu Ende rauchen. Woher würde er verschlucken, sich am nächsten Tage auf den Kriegsgeld zu geben, um irgendwo eine andere Zigarette für acht Mann zu kaufen.

Dann saßen wir anständig zu, wie unsere Zigarette unter den spärlichen Zügen ihres letzten Besitzers ganz in Asche zerfiel.

## Das Geheimarchiv des Serbenprinzen.

Einer der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand gestorben.

Aus Sofia wird gemeldet: Unter dem Archiv des serbischen Thronfolgers Alexander befindlichen Papieren wurden auch zwei Briefe und ein Telegramm des Zaren vorgefunden. In dem ersten Schreiben wird empfohlen, daß der Kronprinz unter seinen Umständen in die von Österreich geforderte Auflösung der Karoliner Dynastie einwilligen solle. In dem Telegramm wird der Befehl erteilt, daß die Serben das Ultimatum Österreichs ablehnen sollen, weil Rußland geneigt sei, Serbien mit Waffengewalt zu unterstützen. In dem zweiten Schreiben teilte der Zar mit, nach Serbien zu kommen, wenn es Rußlands Befehle befolgt. Der Zar rief sich auf Rußlands Befehl nach, die bereit gehalten werde, und forderte Serbien auf, bis auf den letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Der serbische Anarchist Nedjelko Gabrinovic, der in dem Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo am 28. Oktober 1914 zu zweijährigen Jahren schweren Arbeit, verurteilt worden war, ist in der Militärstrafanstalt zu Belgrad, wo er im März 1915 verstorben ist, gestorben. Der damals 19 Jahre alte Bruder Gabrinovic war jenseits der Besatzungslinie, das heißt der Front der Erzherzogs Erzherzog Franz Ferdinand auf dem Appel-Rot in Sarajewo gegen das Automobil eine Bombe warf, die explodierte, aber das Ziel verfehlte, und so doch nur Personen hinter dem Automobil verletzt wurden. Wegen Widerstandes konnte er, wie der Haupttatbeständiger Prinzip, nicht zum Tode verurteilt werden.

## Fliegerleid und Fliegersreud.

Böhme und Boelke.

Der Todesturz des Freiburger Felden. — Der jüngste Ritter des Pour le Mérite.

Der bei Ennsheim tödlich verunglückte Flieger Böhme — er war nicht „entant“, sondern Liegeflieger; als Unteroberleutnant hatte er die modernste Leistung gegen französische Flieger in Freiburg vollbracht und war dafür befördert und in dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden — war erst 22 Jahre alt. Er „ammie“ aus Herold in Sachsen und war noch kurz vor seinem Unfall in Genuß und im Ergebeigebiet auf Urlaub. Mitbringer eines Kaffs und Marmoreis im Erzgebirge, hatte er schon vor dem Krieg als Soldat Hans Wradas das Fliegen erlernt und beherrschte sein Flugzeug mit großer Gewandtheit; es wird berichtet, daß er unglücklich seinen Eindecker bei mehrmaligen Ueberflügen wieder in die Höhe zu bringen verstand und daß er sich neben Begabung wohl sehen lassen konnte. Obgleich er im Frieden als untauglich für den Militärdienst erklärt worden war, machte sich Böhme bei Kriegsausbruch sofort freiwillig. Sein Name fand im Bericht der Obersten Heroldstellung am 26. September 1915: Er hatte von drei französischen Flugzeugen zum Abschuss gebracht und das dritte in die Flucht geschlagen. Auf dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse wurde ihm die württembergische goldene Militär-Meritmedaille, die sächsische Militär-Eh. Heinrich-Ordensmedaille und die böhme silberne Tapferkeitsmedaille verliehen. Ein Bruder des Verstorbenen steht ebenfalls bei einer Fliegerabteilung im Feld.

Fliegerleutnant Oswald Boelke ist der jüngste Ritter des Ordens Pour le Mérite; er ist am 19. März 1891 in Giebelstein-Halle, wo sein Vater Oberleutnant der sächsischen Oberrealschule war, geboren. Nach seiner Ueberlieferung nach Deffau im Jahre 1895 besuchte er das bergische Friedrich-Gymnasium, das er mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Er trat als Fahnenjunker in das 3. Telegraphenbataillon in Koblenz ein, in dem er nach Erhebung der Kriegsschule zum Leutnant befördert wurde. Im Frühjahr des Kriegesjahres 1914 wurde er auf seinen Antrag nach Halberstadt kommandiert, um an der dortigen Fliegerschule seine Ausbildung als Fliegeroffizier zu erhalten. Wenige Tage vor Ausbruch des Krieges hatte er die Vorkursprüfung bestanden und rückte, nachdem er zunächst im Gappendienst in Darmstadt und hier schließlich gewesen, am 1. September 1914 ins Feld. Im Oktober wurde er bis zum April 1915 im Aufklärungsdienst tätig. Während im Bereich mit seinem älteren Bruder Wilhelm, der in seinem Flugzeug Besatzungsmitglied war, seit dem April 1915 ist er zu den Kampffliegern versetzt worden und hat bei der in der Champagne und Nordfrankreich Dienst getan. Drei Brüder von ihm stehen ebenfalls im Felde. Sein ältester Bruder Wilhelm, der die Befähigung sowohl als Beobachter als auch als Flugzeugführer besitzt, führt als Hauptmann die Staffel eines Kampfflugzeugbataillons im Felde. Sein Bruder Moritz ist seit Mai 1914 Leutnant im 5. Telegraphenbataillon und führt eine Fernsprechabteilung im Felde. Sein jüngerer Bruder Max ist im November 1915 als Fahnenjunker in das 3. Telegraphenbataillon in Koblenz eingetreten.

## Engl. „Siegess“-Filme für Rußland.

Zur Bekämpfung von Angst und Sorge der Analphabeten, die von Niederlagen nichts wissen.

Damit Bruder Ruß, der von der Räumung Gallipoli und der Entlassung Montenegro noch nichts weiß (1), nach wie vor treu und brav an die Wuchtigkeit John Bull glaubt, macht ein Mitarbeiter der „London Times“ den Vorschlag, belgische Kriegsmandalbilder nach Rußland zu schicken und sie dort weit zu verbreiten. Er begründet seine Ansicht wie folgt:

Es ist die einzige Möglichkeit, dieses Volk mit seinen 75 Prozent Analphabeten zu erreichen, denn das geschriebene oder gedruckte Wort bleibt ihnen unzugänglich. Aber auch die Belgen, die lesen können, sind gezwungen, sich mit dem kleinen Rest, der von dem Journalisten Tisch für sie noch abfällt, zu begnügen. Die englische Regierung müsse sich rasch entschließen und beschleunigt, fort greife die Angst und die Sorge um sich, die sich mit unbedingter Sicherheit breiten werden, wenn die große Masse des russischen Volkes die Räumung Gallipoli und die Entlassung Montenegro erfahren wird.

Das ist noch nicht alles, englisch gelehrt und empfunden! Ein paar geschickte gefilmte englische „Siegess“-Filme, die zu Lande sollen den Russen, aber auch zu hunderttausenden auf Schiffen den nördlichen „blauen Dampf“ über englische „Siegess“-Vorzeichen. Ueber die hängigen englischen Niederlagen werden auch noch so schön gemachte Bildchen selbst die Russen auf die Dauer nicht hinwegtäuschen können.

## Reiseleben nach dem Kriege.

Verminderter Verkehr.

Bestimmteste Zukunftsvision eines englischen Schriftstellers.

Ueber das Reiseleben nach dem Kriege veröffentlicht der englische Schriftsteller Anselm Berg in der „Daily Mail“ die folgende bestimmteste Zukunftsvision: „Wies Leute, Bürger der Kriegführenden und Neutralen, haben die Möglichkeit, nach Friedensschluß das Kriegsgeld zu durchreisen, das heute mit Clappen und Zagen, mit Schiffsgebühren und Erbschaftssteuer einen großen Teil Europas bedeckt. Doch diese Reisezeiten täten gut daran, ihre Reisen um zehn Jahre hinauszuverschieben. Denn nicht früher wird Europa imstande sein, die Wälder mit den früher üblichen Bequemlichkeiten zu empfangen. Europa wird im Gegenteil die Wälder haben, daß während mehrerer Jahre nach dem Kriege jeder, der sich reiste, möglichst dahin bleibt. Der Zustand, in dem der Reiseverkehr in Europa sich nach Friedensschluß befinden wird, kann durch die Debitre bezeichnet werden: Nur Geschäftstreiber ernüchert. Sicherlich wollen viele Amerikaner gleich nach Friedensschluß nach Europa reisen. Doch diese Leute ihre Reisen angeht, sollten sie sich vor allem eigene Schritte machen, denn nach dem Kriege wird jeder Tonne Schiffraum wertvoll sein zur Aufnahme des Materials zum Aufbau des Verkehrs und zur Verbesserung von Lebensmitteln nach den letztgewordenen Speichern. Die Touristen sollten auch ihre eigenen Automobile und wenn möglich eigene Wohnwagen mitbringen, denn das rollende Material wird zum großen Teil zerstört oder beschädigt, auf jeden Fall aber sehr unvollkommen sein. Auch wird es schwer sein, die Reisungsfreier zu unterhalten, wenn sie dieselben Ansprüche machen wie vor dem Kriege. Besonders in den direkt von den Kämpfen heimgeführten Städten wird man das Hotelwesen erst allmählich neu organisieren können. In England, wo man an das freie Fremden- und Reiseleben gewöhnt war, wird man die neuen Unbequemlichkeiten wie einen neuen Druck empfinden. Selbst wenn wir unsere Reisetenden brauchen und auch wenn wir nur im eigenen Lande reisen werden, wird dieser Druck empfindlich zu verfühlen sein. Nicht nur in England unbeliebter als Postverkehr. Nun haben auch die durch den Krieg ein strenges Vorgehen erhalten, und dies wird auch im Frieden nicht vermindert, gleichwie die bei den neuemgeführten Verkehrsflüge auch im Frieden zu Recht bestehen wird. Darum wird selbst das Reisen in der Heimat länger und einfacher sein, wie vor dem Kriege. Auch werden die Reisenden sich als merkwürdig höher erweisen. Wie lange wird es dauern, bis alle Reisungsfreier, alle internationalen Luxus-Expresstrains wieder im alten Verkehr sein werden? Die Eisenbahngesellschaften werden hart zu arbeiten haben, um den einseitigen Friedenszustand wieder toll und ganz herzustellen. Die Welt wird so ruhiger erscheinen, man wird mehr auf seinen Wege verbleiben und da arbeiten, um die Spuren des Krieges zu verwischen, das Entschwindende allmählich neu ersetzen zu lassen.“

## Der Fliegerleiter.

In Wiffon kam es Ende Januar und Anfang Februar zu heftigen Szenen infolge der Zerstörung und Lebensmittelmangel. Wie konnte die Regierung eine offene Revolution abwenden. In Wiffon hat die Regierung vorige Woche alle internierten deutschen und österreichischen Schiffe konfiszieren und droht mit offener Seuch mit den Zentralmächten. — Das allbeobachtete Mittel: gegen den inneren Feind schlägt man sich durch einen Krieg gegen äußere Feinde.

## Safesverbrechen.

Klaas: „Du Jochen, halt auch gehört, daß die Jungs mit mir die Tonnasche so arg in der Verschleierung sind? Sei langsam nicht mehr kassieren.“

Jochen: „Ne, bei können sie nicht, weil ihnen der Hauptstoff ausgeht. Sei betonen kein Fleck mehr.“

Klaas: „Hof bi man je nicht up? Del muß an gang nach anbera liegen, denn Fleck is doch grade das eigentliche, was ist in Overflus heimt!“

## Cherastafel der Techniker.

Die Cherastafel der Techniker Hochschule in Berlin, die im Verhältnis zwischen Vorderberatern schon angeordnet ist, nennt jetzt bereits 185 Kriegstechniker als Opfer auf dem Felde der Erde. Die Reihe beginnt mit dem Militärtechniker und Hochschullehrer Dr. Heinrich Entlermann, der gleich im Anfang bei dem Sturm auf Lüthig sein Leben ließ.

## Noch eine Kriegszeitung.

Seit dem 15. Januar erscheint wiederwöchentlich eine neue Kriegszeitung unter dem Titel „Zwischen Mars und Mosel“ als Fortsetzung einer Kriegszeitung, die nord-, west- und westdeutsche Stämme vereinigt. Die Zeitung berichtet über die neuesten Vorgänge auf diesem Kampfgebiet, vertritt dabei aber auch nicht den Standpunkt der Kriegsführung, sondern immer lebendigen Humor. An besonderer Stelle befindet sich die Ehrenliste, die der Druck des Blattes wird von der Weger Zeitung besorgt.

## Fahnenflüchtige und Verreiter.

Der am 14. März 1879 in Lantenburg geborene Ingenieur Leo August Uch, Gefangenener, wird wegen Kriegsverrats und Fahnenflucht vom Gericht der Landwehr-Inspektion Straßburg rechtskräftig verurteilt. — Das Gericht der meisten Offizierskommandantur Mühlhausen hat gegen den Josef Bilsch ein Oberleutnant des Kriegsverrats einen Strafbrief erlassen. — Wegen Kriegsverrats und Fahnenflucht werden 12 Militärpflichtige von den Kreisen Colmar und Reims rechtskräftig durch das Gericht der Landwehr-Inspektion Straßburg rechtskräftig verurteilt.

## Wackerer Greislin.

Die 85 Jahre alte Frau verim. Hummel in Dittersdorf bei Chemnitz hat das 200. Jahr vollene Leben gefeiert und für die Soldaten im Felde spendet.

Die Rot in Petersburg.

Durch schlagartige Aufhebung des Personalvertrages zwischen Petersburg und Moskau wurde erreicht, daß etwa 500 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln in Petersburg ankommen.

## Wäntze auf Gold.

Von der Verwaltung der Straßenbahn in Zürich werden für je ein Zwanzigmark 10 Pfennigmarken gewährt. Es jetzt konnten von der Zürcher Straßenbahn 1000 Mark in Gold an die Reichsbankstelle in Magdeburg abgeliefert werden.

## Schlechte Gewinnbilanz.

Acis, wenn ich kommender Märzt! — denn müssen die Reine rausfliegen, wie die Engländer von Gallipoli.“

## Reiterkreuz und Tapferkeitsmedaillen.

Da gelegentlich eine in Leben überkommene Beurteilung einer Militärperson zu einer einfachen Reiterkreuz-Zweifel behanden, ob bei einer derartigen Beurteilung der Gerichtsbescheid auch auf Verzicht erwerbener Tapferkeitsmedaillen zu erkennen habe, hat das Kommando der Südwestfront folgendes entschieden:

Derzeit kommen für den Verlust der Tapferkeitsmedaillen lediglich die Bestimmungen des Militärstrafgesetzes vom Jahre 1855 in Anwendung. Nach § 48 des Militärstrafgesetzes ist nun auch bei der Beurteilung zur Strafe des einfachen Reiterkreuzes auf Verzicht der Tapferkeitsmedaillen zu erkennen, wenn nicht auf Grund des außerordentlichen Milderungsrechtes von diesem Verzicht ausdrücklich abgesehen wird.

## Bäcker Krapp von Bohlen.

Wie aus guter Quelle verläutet, hat Krapp von Bohlen-Goldbach das Schloss Mühlbach und den ganzen ehemaligen Besitz des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand um den höchsten Betrag von rund 300.000 Kronen gepachtet.

## Volle Bezüge für Schauspieler.

Durch einen Brief des Generalintendanten Grafen v. Hülsen-Haseler wurde heute den Mitgliedern der preussischen Hoftheater mitgeteilt, daß sie von jetzt ab wieder die vollen Bezüge wie vor dem Kriege erhalten werden.

## Die Automobilfahrer für's Vaterland.

Der Landesverband der deutschen Automobilfahrer hat bis jetzt die Hälfte Summe von 70.000 Mark gesammelt und den Hilfsvereinen überreicht. Der deutsche Automobilfahrer-Verband (Reichsverband) hat bereits 1 1/2 Millionen Mark aufgebracht. Außerdem wurde ein eigener Jagdflugzeug gestiftet.

## Rechtliche Frage.

Der Strafrechtliche Schluß ist im Begriff, sich in Ruinen eine von den eigentlichen inneren Tabaksteuern zu zerfallen. Nach dem er bereits das ganze Reich abgedeckt und fast jede einzelne Pflanze auf der Handfläche zwischen seinen Fingern unterzucht hat, gibt die Bundesregierung zu verstehen, daß es unzulässig sei, die Pflanze alle in den Mund zu stecken.

Schlechte ist sich nicht verbüßen und meint lächelnd: „Ja, sagst Sie mir emol, wo hat man denn bei Euch die Pfeife aus?“

## Einschränkung des Brauerbetriebes.

Bei der Tagung des Breslauer landwirtschaftlichen Vereins wurde von einem Aufstrebenden Mitglied der Getreidevereinsvereinsversammlung mitgeteilt, daß eine Einschränkung des Brauerbetriebes um ein Viertel bevorstehe, die durch Kontingierung der Brauereien auf 45 gegen 60 Prozent erzielt werden soll. — Bezüglich der Nachindustrialie wurde von den anwesenden Vertretern des Handels und des Kreisamtes auf die Notwendigkeit des verstärkten Nachschubes hingewiesen.

## Meinliche Franzosen.

Der französische Minister hat durch seinen Bericht die Witwe eines Mannes, der lange Jahre vor dem Kriege gestorben war, ihrer Pension für verlustig erklärt, weil sie in Deutschland geboren ist. Die Offizierswitwe behauptet die Authentizität ihres Lebenszeugnisses. Sie soll sich nach Ausbruch des Krieges in ihre Heimat, Trier, begeben und dort mehrere Monate ungelöst geblieben sein. Der Finanzminister zieht daraus den Schluß, daß die Witwe sich noch als Deutsche betrachte, und hat ihr infolgedessen das ihr zugesagte Einkommen entzogen.

## Schicksal des Abgeordneten.

Der aus Lemberg nach Rußland verschleppte Abgeordnete Weiler war schwer erkrankt und wurde von den Russen von Stadt zu Stadt geschleppt, und seine Freunde befragten mit Rücksicht auf seinen schwer leidenden Zustand das Schlimmste. Dem wiederholten entgeglichen Eingreifen eines Dumaabgeordneten ist es gelungen, das Los des Abgeordneten günstiger zu gestalten. Er wurde nach Kiew gebracht, in Freiheit gesetzt und genöß eine gute Pflege, daß er gegenwärtig als genesend betrachtet werden kann.

## Spende für die Kameraden.

Die Kriegsgefangenen des Rogers in Wersburg haben unter sich 900 Mark zu Kriegszwecken für ihre auf dem Stabesfeldes ruhenden Kameraden aufgebracht, nachdem sie bereits früher ein Denkmal aus rotem Sandstein mit entsprechender Widmung errichten ließen.

## Rupferbad für Munition.

Die Rindenvorhebung der Basilika von Mariavell hat mit Zustimmung des Patrons des Benediktinerstiftes St. Lambrecht das Rupferbad des Long- und Cauerstiftes, die Dachtinnen und Mauerwerke der Basilika, sowie das Dach der Michaelskapelle der Herrschaftsverwaltung zu einem geeigneten Abzugsort für die Reinigung von Munition. In kurzer Zeit wird mit der Abtragung der Rupferbadung begonnen werden.

## Der „St.“

Das war vor drei Jahren... Ich hatte mich meiner etwas verschundenen Arden wegen in ein Sanatorium eingetrag. Mein Zimmernachbar war ein Erb und Hief Wapdick. Am zweiten Tag schon nagelte mich der Erb am Frühstückstisch fest: „Ja mir...“ sagte er, „is mir aufgefallen, daß Sie sich Abends waschen. ... Wozum denn Sie das nicht wozum?“

„Entschuldigen Sie, — ich wasche mich morgens auch.“

„Gosof? Und was haben Sie noch für merkwürdige Etwörungen?“

## Der wilde Mann von Rön.

In Rön-Dehrdorf wurde ein ganz veränderter Bursche festgenommen, der angeblich seit Jahren im Benberger Walde gehaust und von Diebstählen gelebt zu haben. Von den großen Ereignissen dieser Zeit hatte er anscheinend keine Ahnung.

## Muffisierung.

Der russische Minister verweigerte die Entziehung der theologischen Fakultät der Universität Dorpat und die Gründung einer evangelischen Akademie in Petersburg, an der der Unterricht ausschließlich in russischer Sprache erteilt werden soll.

## Summbeden des Sieges.

Im türkischen Senate wurde ein Antrag angenommen, in dem der Regierung vorgeschlagen wird, den 9. Januar zum Nationalfeiertag zu erklären und eine Erinnerungsmedaille zu stiften, die allen an dem Kriege teilnehmenden Militärpersonen und Kindern der Gefallenen gewidmet werden soll, ferner, in den Dardanellen ein Denkmal für die Gefallenen zu errichten, vor dem jedes Schiff der türkischen Kriegsmarine bei der Durchfahrt die Ehrengebetungen lesen soll.

## Schnitz der Deutschen in Japan.

Auch einem Londoner Telegramm betrieft der Polizeichef von Kobe (Japan) eine Versammlung aller Deutschen und Oesterreicher in das Rathaus zu Kobe und sagte, er wünsche jedes Mißverständnis zu zerstreuen bezüglich des Schnitzes ihrer Interessen. Er versicherte, daß die Interessen der Deutschen und Oesterreicher im Einklang mit dem Völkerverträge geschützt würden.

## Nürnberg's Gieriges Kreuz.

Die Angeldung des Eisernen Kreuzes in Nürnberg hat über 30.000 Mark ergeben, wovon 15.000 Mark der südlichen Kriegshilfsvereinsfürsorge zugewendet wurden, einen gleich großen Betrag erhielt das rote Kreuz.

## Urkund der Postbeamten.

Das bayerische Verkehrsministerium hat die Erlaubnis gegeben, daß die Monate Januar, Februar und März benutzt werden dürfen, um den Postbeamten die ständige Hälfte des Urlaubes des vorigen Jahres zu erteilen.

## Weddigen-Fein.

In Travemünde wurde ein von Hamburger Kaufleuten gestiftetes „Weddigen-Fein“ seiner Bestimmung übergeben. Es soll erholungsbedürftigen Offizieren zur Verfügung und Beschäftigung gewähren. Der Name „Weddigen-Fein“ ist von Reichsmarineminister genehmigt.

## Güldenbrunn am Rathaus.

An der Ostseite des neuen Rathauses zu Treidenau hat man als Verzierung der Fensterumrahmungen aus grauem Sandstein die Köpfe einiger großer Männer der deutschen Nation gehauen. Neben den wichtigsten Persönlichkeiten von Bismarck, Moltke, Richard Wagner und anderen ist auch der maritane Kopf des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg am neuen Stadthaus angebracht worden.

## Heidelberg's Tribüne.

Eine interessante Statistik hat ein Heidelberger Blatt aufgestellt. Danach hat im Amtsbezirk Heidelberg 55 bis 60 Familien gegeben, die sechs und mehr Söhne im Felde stehen haben. Die Zahl der Familien ist durch den Heldentod vieler Söhne bis jetzt etwas zurückgegangen, befreit sich aber immer noch auf circa 40. Diese 40 Familien haben mehr als 250 Söhne im Felde, das ist eine kriegsstarke Kompanie.

## Kriegsmaßnahmen.

Der Verein der Berliner Hotelbesitzer beschloß sich in 14-er Signale mit der Verordnung des Bundesrats über die beschlossenen Lage und beschloß, eine Eingabe an Aushebung der Verordnung auf alle Privatwohnungen an die ständige Stelle abzugeben. Ferner wurde auf Antrag mehrere Mitglieder beschloßen, fortan die Pressenachricht im Zimmer mit 10 Pf. für den Tag zu betreiben.

## Kriegsbetrag.

Als Quittung wird gemeldet: Ein Hausbesitzer hatte, nachdem er seiner Mieter eingewogen worden war, ein mit einem abgehefteten Reisvertrag auf eine höhere Summe abgeändert, um einen größeren Zuschuß von der Staatshilfsleistung zu erhalten. Wenn Betrug verurteilt wird, ist die Strafammer zu fünf Monaten Gefängnis.